

Deutsches Institut für Bankwirtschaft

Schriftenreihe

Band 12

Editorial

von Henrik Schütt

„Weiter, immer weiter!“

Auch 2015 war kein Jahr zum Pause machen. Griechenlandkrise, EZB-Bazooka, Ölpreisentwicklung, anhaltende politische und militärische Konflikte, Terror und Völkerwanderung – ein Jahr voller folgenreicher Schlagzeilen. Und die Anteilnahme an den jeweiligen Ereignissen in Echtzeit wird durch omnipräsente Internetchrichten, TV-Liveticker und soziale Kommunikationsnetzwerke beständig ausgeweitet. Wer sich emotional zu sehr einlässt, mag in der Flut der Nachrichten den Überblick verlieren und mindestens Verunsicherung oder eher noch zunehmend Ängste verspüren. Der in Europa erkennbare Zulauf bei den politischen Randgruppen könnte ein starkes Indiz dafür sein. In einem solchen Umfeld ist es für Entscheidungsträger und Verantwortliche schwierig, einen einmal für richtig gehaltenen Kurs beizubehalten. Erfolge müssen her, je früher, desto besser.

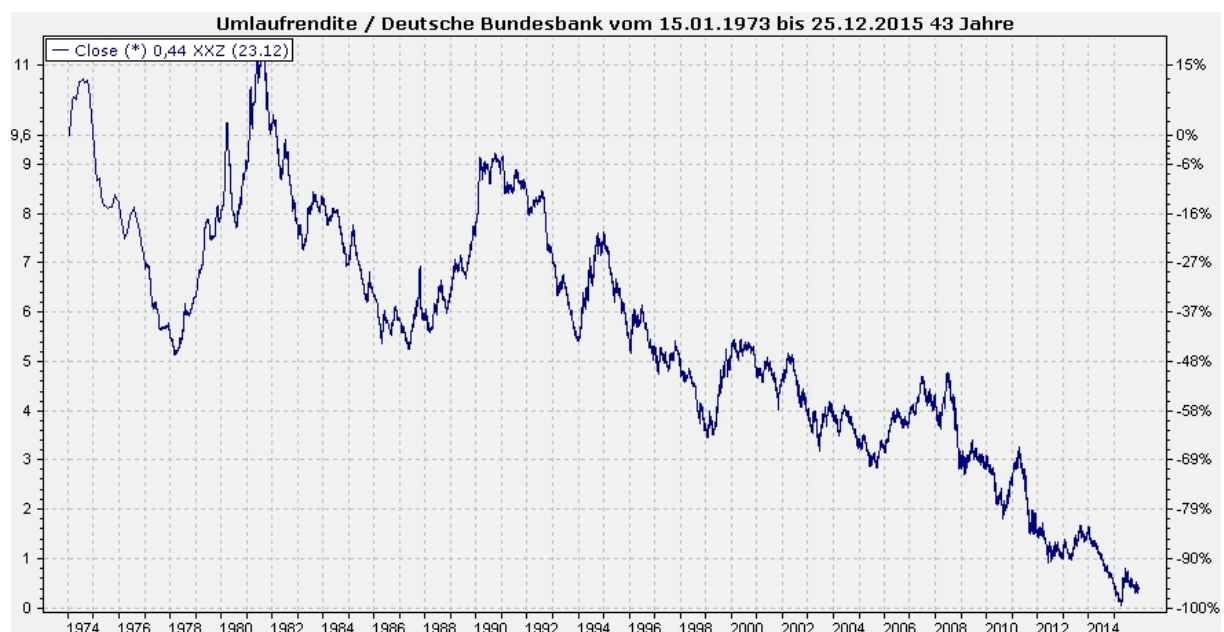
Die Europäische Zentralbank hält ihren Kurs des billigen Geldes bei, obwohl die angestrebte Wirkung mit einer Inflationsrate von knapp unter 2 Prozent pro anno im Euroraum noch nicht ansatzweise erreicht worden ist.

Neu im Instrumentenkasten der EZB ist die direkte Beeinflussung des Zinsniveaus auch bei längeren Laufzeiten. Bei der traditionellen Beschreibung des geldpolitischen Instrumentariums liegt der Ansatz der Zentralbanken immer im kurzfristigen

Laufzeitbereich. Die von Zentralbanken festlegbaren Leitzinsen betreffen immer die Preise für kurzfristige Überlassungen von Zentralbankgeld oder für kurzfristige Geldanlagen der Geschäftsbanken bei ihrer Zentralbank. Die Theorien über Transformationsmechanismen erklären den Einfluss der direkt steuerbaren kurzfristigen Zinssätze auf die nur indirekt steuerbaren Zinssätze bei längeren Laufzeiten der Kapitalüberlassung. Dabei wird regelmäßig von einer zeitlichen Verzögerung in der Wirkung, international als time-lag bezeichnet, ausgegangen.

Im Umfeld der vergangenen Jahre hat dieser time-lag im Jahr 2015 die Geduld der EZB-Verantwortlichen überstrapaziert. Seit März 2015 wurde mit 60 Mrd. Euro pro Monat ein Anleihekaufprogramm im Euroraum gestartet, um den vorher bereits eingeschlagenen Kurs weiter und mit noch größerem Nachdruck zu verfolgen. Die 60 Milliarden Euro hohe monatliche Zusatznachfrage nach verzinslichen Papieren kann in den Rentenmärkten nicht ohne Wirkung bleiben. Steigende Nachfrage führt bekanntlich zu steigenden Preisen. Da bei den festverzinslichen Papieren die versprochenen Zinszahlungen konstant bleiben, reduziert sich für den Käufer bei steigenden Kaufpreisen die Rendite der Anlage.

Und diese zwischen Käufern und Verkäufern vereinbarten Renditen werden an den Märkten zur Renditenstrukturkurve verdichtet, die eine Indikation über die Höhe des marktüblichen Zinsniveaus in den einzelnen Laufzeitbereichen gibt. Insofern beeinflusst die EZB seit 2015 in allen Laufzeitbereich die Zinssätze direkt. Die nachfolgende Grafik zeigt die langfristige Entwicklung der Umlaufrendite in Deutschland, die als repräsentativ für die Höhe des Zinsniveaus im Kapitalmarkt angesehen werden kann. Aus der Grafik lässt sich nicht nur der historische Tiefstand erkennen, sondern es lässt sich daneben ahnen, dass der kleine „Zinsbuckel“ aus dem Frühjahr 2015 auch durch die Interventionen der Zentralbank abgefangen worden ist.

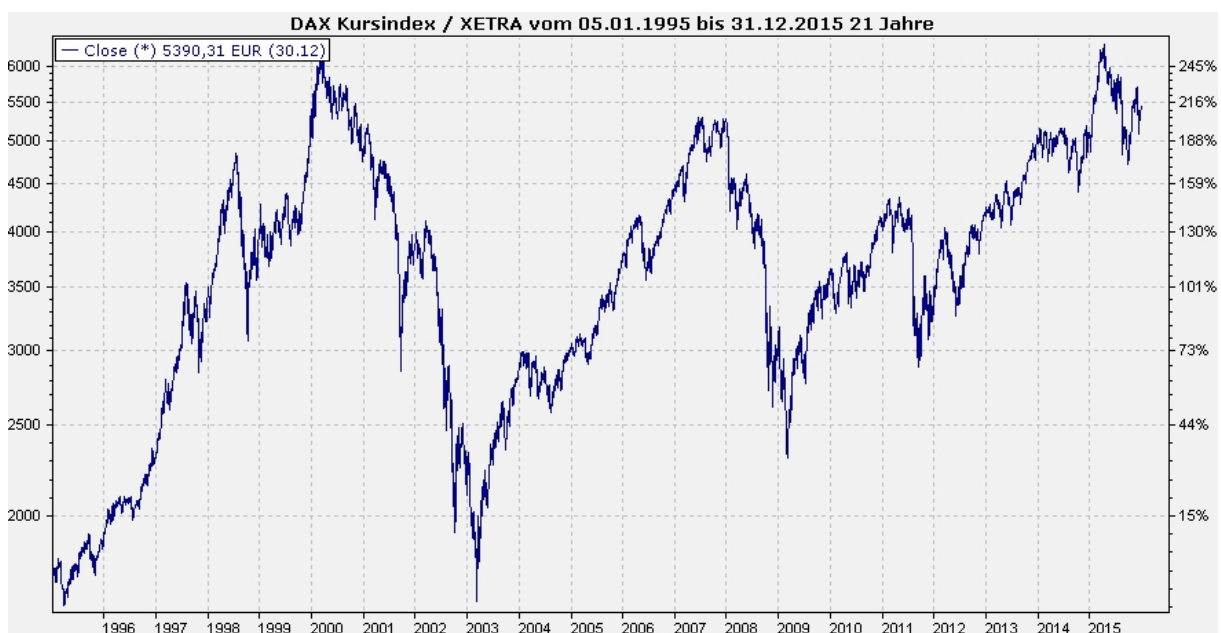


Quelle: WISO Börse Datenbank

Zu Risiken und Nebenwirkungen des billigen Geldes gibt es viele Warnhinweise. Einer davon betrifft die Überlebensfähigkeit klassischer Geschäftsmodelle einer großen Zahl von Kreditinstituten in Deutschland. Das niedrige Zinsniveau und die vergleichsweise flache Zinsstruktur reduzieren die Möglichkeit, im Neugeschäft Zinsüberschüsse zu erwirtschaften. Durch auslaufendes Bestandsgeschäft steigt der Druck auf die Ergebnissituation vieler Kreditinstitute von Jahr zu Jahr. Vor dem Hintergrund gleichzeitig steigender Eigenkapitalvorschriften der Bankenaufsicht zur Stabilisierung des Finanzsektors zeichnet sich für die kommenden Jahre bei unveränderter Zinslandschaft ein herausfordernder Weg für viele Kreditinstitute ab.

Erfolgreich verlaufen ist in den vergangenen Jahren das „Kurshalten“ bei vielen Aktionären. In 2015 erreichte der DAX 30 Kursindex im April mit 6.331 Punkten ein neues All-Time-High und überstieg damit nach langer Wartezeit die alte Bestmarke aus dem März 2000 in Höhe von 6.266 Punkten. Die nachfolgende Grafik veranschaulicht die Entwicklung seit 1995 mit den beiden genannten Höchstwerten.

Der DAX 30 Performance Leitindex erreichte seinen Höchststand zeitgleich mit 12.374 Punkten. Dies zeigt, dass seit Berechnung des DAX zum Jahresbeginn 1988 etwa die Hälfte der Entwicklung des DAX 30 Performance Index aus der Thesaurierung von Ausschüttungen resultiert.



Quelle: WISO Börse Datenbank

Das Motto „Weiter, immer weiter“ wird wohl auch für 2016 seine Gültigkeit behalten, das lässt sich unter anderem aus den Beiträgen dieses 12.ten Bandes der Schriftenreihe des Deutschen Instituts für Bankwirtschaft ableiten.

Thomas Wachtel hat das Potential von „Fintech“ in Deutschland im Vergleich zu den USA untersucht und damit ein Thema behandelt, von dem eine nächste große Anpassungs- und Veränderungsdynamik für traditionelle Kreditinstitute ausgehen könnte.

Christoph Mann hat sich der in 2015 geführten Diskussion zur Reform der Investmentbesteuerung in Deutschland gewidmet und dabei insbesondere überprüft, ob von den Vorschlägen des Gesetzgebers negative Folgen für die Finanzierung von Start-up Unternehmen in Deutschland zu erwarten wären. Davon wären dann auch solche FinTechs betroffen, die im deutschen Markt auf Finanzierungsmittel angewiesen sind.

Livia Jansen-Winkel gibt in ihrer Untersuchung zur Bank Payment Obligation (BPO) einen interessanten Einblick in neue Entwicklungen im Bereich der Zahlungsabsicherung bei internationalen Handelstransaktionen. Dabei wird die BPO im Vergleich zum klassischen Dokumentakkreditiv vorgestellt.

Der vierte Beitrag schließlich beleuchtet die Entwicklung der Bankausbildungswege in Deutschland. Es werden Alternativen der bankbetrieblichen Aus- und Weiterbildung vorgestellt und auch die Einschätzungen von Personalverantwortlichen ebenso wie von potentiellen Nachwuchskräften erhoben und ausgewertet.

Berlin im Dezember 2015

Prof. Dr. Henrik Schütt

Deutsches Institut für Bankwirtschaft

In: Deutsches Institut für Bankwirtschaft – Schriftenreihe, Band 12 (12/2015)

ISSN 1869-635X erhältlich unter:

<http://www.deutsches-institut-bankwirtschaft.de/schriftenreihe>